

FID Biodiversitätsforschung

Der Palmengarten

Beiträge zur Kenntnis der Pilzflora im Frankfurter Palmengarten VI

Pohl, Werner

1986

Digitalisiert durch die *Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main* im Rahmen des DFG-geförderten Projekts *FID Biodiversitätsforschung (BIOfid)*

Weitere Informationen

Nähere Informationen zu diesem Werk finden Sie im:

Suchportal der Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt am Main.

Bitte benutzen Sie beim Zitieren des vorliegenden Digitalisats den folgenden persistenten Identifikator:

[urn:nbn:de:hebis:30:4-270187](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:30:4-270187)

WERNER POHL

Beiträge zur Kenntnis der Pilzflora im Frankfurter Palmengarten VI.

Stattliche Großpilze zu entdecken ist immer ein Erlebnis, unabhängig davon, ob man Speisepilzsammler, mykologisch Interessierter oder einfach nur Spaziergänger ist. Als allgemein bekannt dürfte der Parasol oder Riesenschirmling gelten, eine stattliche Erscheinung lichter Wälder oder der Waldwiesen. Nicht selten sind auch Funde des Riesenbovistes, einer fast kurbisgroßen, weißen Kugel, die meist auf Wiesen oder Viehweiden vorkommt und mehr für einen Stein anstatt für einen Pilz gehalten wird.

Viele Pilzfruchtkörper sind aber winzig klein, oft nur wenige Millimeter groß und werden daher nur vom Kenner durch gezieltes Suchen entdeckt.

Die Riesen und die Zwerge; hieran könnte man tatsächlich denken, wenn man die hier vorgestellten Arten unmittelbar nebeneinanderlegen würde. Beide nähern sich in der Hutbreite sowohl der Ober- als auch der Untergrenze möglicher Fruchtkörper der bei uns heimischen Pilzarten. Der Riesenkrempentrichterling kann bis zu 20 cm, selten sogar bis 40 cm groß werden und zählt zu den größten in Mitteleuropa vorkommenden Hutpilzen. Er ist somit 20 bis 30 mal breiter als die abgebildeten kleinen »gesäten Tintlinge«, denen der Spaziergänger normalerweise kaum Beachtung schenken wird.

Leucopaxillus giganteus (Sow. ex. Fr.) Sing
– Riesenkrempentrichterling –

Der Fund von insgesamt 5 Fruchtkörpern dieser großen, auffälligen Art im Frankfurter Palmengarten am 12.9.1985 war eine Überraschung. Die Art kommt normalerweise nur in höheren Lagen vor, fruktifiziert dort auf Wald- und Bergwiesen und steigt nur selten in die Ebene hinab, wo sie dann in Parkanlagen vorkommen kann. In Mitteleuropa gilt sie als



Leucopaxillus giganteus (Sow. ex. Fr.) Sing
– Riesenkrempentrichterling –

holarktisch verbreitet und bevorzugt die höheren Lagen südlich der Mainlinie, vor allem den südlichen Schwarzwald, das Allgäu, den Oberrheinischen Wald sowie die Gegend um Coburg (Kriegelsteiner 1984).

In unserem Raum ist mir nur ein Fund aus dem südlichen Odenwald bekannt, so daß der Frankfurter Fund als Zweitfund für Hessen einzuordnen ist. Die Fruchtkörper wuchsen im Palmengarten nahe des Seeufers, gut getarnt im Schilf und somit für den Spaziergänger kaum sichtbar.

Unter einer Eibe, kaum mehr als 20 Meter entfernt, waren die winzigen »gesäten Tintlinge« aufzufinden, die in ihrer Größe meist kaum Maße von 1 cm überschreiten.

Makroskopische Beschreibung des Trichterlings:

Hut 10–20 cm breit, anfangs leicht gewölbt, aber schnell trichterförmig werdend. Rand immer auffällig und lange eingerollt. Im Alter

auch wellig gekerbt oder flutterig mit eingerissem Rand. Weiß bis schmutzig weißlich, dann beige bis ledergelblich werdend. Glänzend und kahl, nur stellenweise etwas flaumig.

Lamellen weißlich bis sahneweiß, dicht stehend und weit am Stiel herablaufend. Elastisch und nicht splitternd.

Stiel weißlich, gerade, zylindrisch, stämmig, manchmal auch etwas aufgeblasen an der Stielbasis. 4–8 cm lang und 2–5 cm breit, fleischig, im oberen Stieldrittel fein weißlich beflockt.

Fleisch weiß und fest, Geschmack mild, Geruch angenehm, würzig. Im Alter dann mehr oder weniger nach Blausäure oder Bittermandel riechend. Der Geruch erinnert sehr stark an den des Nelkenschwindlings oder des Mönchkopfrichterlings.

Nach der Literatur sollen auch mehl- bis rettichartige Gerüche vorkommen.

Der Pilz ist essbar.

Mikroskopische Merkmale: Sporen farblos, elliptisch bis apfelförmig, 6–8 x 3,5–5,5 µm, amyloid, d.h. in Jodlösung grau bis bläulich verfärbend. Basidien keulig mit 4 Sterigmen. Meist zwischen 6 und 7 µm breit.

Vorkommen Juli bis September in Reihen und in Ringen auf Waldwiesen und in Wäldern. Seltener auch in Parkanlagen. Nicht häufig.

Verwechslungsmöglichkeiten

Der Riesenkrepentrichterling kann vor allem mit dem weißen Krepentrichterling, *Leucopaxillus candidus* (Bres.) Singer verwechselt werden, der im Standort noch höher hinaufsteigt und fast als montan gelten kann. Diese Art ist vorwiegend durch ihre mehr konstantere, weiße Hutfarbe unterschieden und von *L. giganteus* nur mühsam trennbar.

Ob es sich hier um tatsächlich zwei verschiedene Arten handelt, ist zu bezweifeln, vor allem, da sie in den Mikromerkmalen kaum verschieden sind. Nach der Auffassung von Kreisel bzw. Lange ist *L. candidus* nur als

weißliche Jugendform von *L. giganteus* zu werten.

Ähnlich können außerdem noch einige Milchlingsarten, vor allem der Wollige- und die Pfeffermilchlinge, aussehen. Sie unterscheiden sich durch scharfen Geschmack, sprödes, splitterndes Fleisch und den in allen Teilen bei Anbruch austretenden weißen Milchsaff.

Der Riesenkrepentrichterling gehört zu den Arten, die dazu neigen, sogenannte »Hexenringe« zu bilden. In der Überlieferung, d.h. in den Sagen und Märchen, wurden solche Hexenringe oft als Tanzplätze für Hexen, Elfen und Feen bezeichnet. Im Harz gibt es auf einem ganz bestimmten Felsen sogar einen Hexentanzplatz. Dort sollen am 1. Mai, in der sogenannten »Walpurgisnacht« die Hexen zusammenkommen und ihre Tänze aufführen, nachdem sie vorher auf den Wiesen geübt, das Gras niedergetreten und dadurch Ringe aus gedörrtem Gras hinterlassen haben. Dieser abgestorbene Grasbereich wird auch nekrotische Zone genannt und hat verständlicherweise eine andere Ursache.

Die Veränderungen im Wachstum der umliegenden Pflanzendecke werden in verschiedene Zonen aufgeteilt, wobei die dunkelgrüne, in der das Gras besonders üppig sprießt, ihre Ursache in der Ausscheidung von Ammoniakverbindungen des Mycel hat, welches durch Bakterien zu Nitratverbindungen angeregt wird und dadurch das Pflanzenwachstum fördert.

Der Boden der mittleren, ca. 50 cm breiten Zone ist dagegen so stark mit Mycelium bis fast an die Oberfläche durchwuchert und verfilzt, daß ein Pflanzenwachstum kaum möglich ist. Diese Zone bezeichnet man als die »nekrotische«, die absterbende, Zone.

Das Pilzmycelium, die spinnenwebartigen Zellfäden der keimenden Pilzspore, ist in der Lage, strahlenförmig bzw. kreisförmig auseinanderzuwachsen, wobei vom Ausgangspunkt nicht selten Distanzen bis zu 50 m erreicht

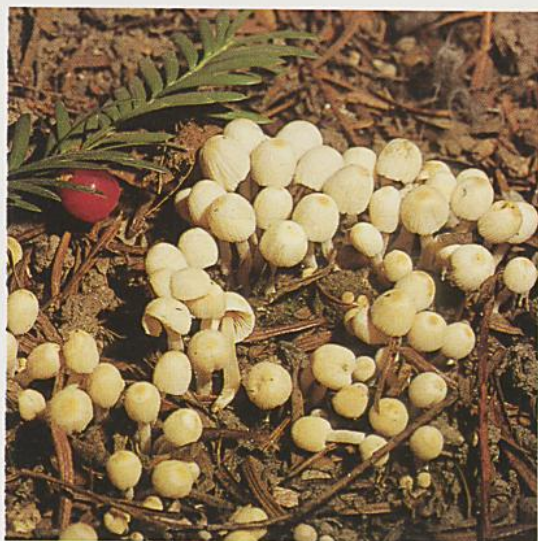
werden. Das Wachstum der Mycelien ist aber lediglich in den äußeren Bereichen, also in der Randzone, ausgeprägt, so daß der innere Teil des Mycelgeflechts langsam abstirbt. Die dort vorhandenen Nährstoffe sind verbraucht. Nur in dem nun ringförmigen, äußeren Bereich entstehen dann noch Fruchtkörper, so daß ein ringförmiger Pilzkreis entsteht.

Eine der bekanntesten Arten für das Ringwachstum ist der Nelkenschwindling, *Marasmius oreades*. Schon 1718 berichtet Bradley in seinem Werk »Systematic Arrangement of British Plants« von diesem Phänomen. Forschungen über die Ausdehnungsgeschwindigkeit der Hexenringe haben Ergebnisse von 12–25 cm pro Jahr ergeben. H.L. Shantz und R.L. Piemeisel errechneten daher, daß bestimmte Ringe in Colorado bis zu 650 Jahre alt sein müssen.

G. Becker errechnete einen Hexenring nahe Belfort sogar auf 700 Jahre hoch. Die bei einem solchen Ring möglichen Fruchtkörper gehen oft in die Tausende und können zusammenhängend nur vom Flugzeug aus wahrgenommen werden.

Die Gattung *Leucopaxillus* Boursier 1925 ist in Mitteleuropa mit etwa einem Dutzend Arten vertreten, wovon die meisten allerdings selten sein dürften. Bresinsky und Haas (1976) erwähnen in ihrer bundesdeutschen Blätter- und Röhrenpilzübersicht lediglich 9 Arten für die Bundesrepublik.

Festgelegt ist die Gattung durch ihren trichterlings- bis ritterlingsartigen Habitus, den jung meist eingerollten Hutrand sowie die amyloiden, bei den meisten Arten rauhen Sporen. Kreisel (1977) folgt der Auffassung verschiedener Autoren (z.B. Horak 1968) und stellt die glattsporigen Arten, welche bei Moser 1983 weiterhin nur als Sektion geführt werden, in eine eigene Gattung *Astropaxillus* Kühner und Maire. Sie werden als die eigentlichen Krempentrichterlinge bezeichnet.



Coprinus disseminatus (Pers. ex Fries)
S.F. Gray 1821 – Gesäter Tintling –

Coprinus disseminatus (Pers. ex Fries)
S.F. Gray 1821
– Gesäter Tintling –

Diese kleine, unscheinbare Art ist im Vergleich zur vorherigen so häufig, daß sich die Aufzählung der Funde im Frankfurter Raum erübrigten. Gleiches dürfte für die Bundesrepublik, wenn nicht gar für Mitteleuropa gelten. Sie kommt von Mai bis Oktober an den unterschiedlichsten Stellen vor, wächst in Wäldern und Gärten, vor allem an morschem Laubholz, welches sie in dichten Rasen besiedelt. Seltener kommt sie auf dem Boden vor und wächst dort nur scheinbar ohne Verbindung zu holzlichem Substrat. Im Frankfurter Palmengarten ist sie auch häufig in den Gewächshäusern aufzufinden, wobei das jeweils vorhandene unterschiedliche Klima offensichtlich unerheblich ist.

Auffällig wird dieser Pilz nur, wenn er in großen Mengen – oft zu Hunderten – auftritt. Er wächst gesät, wie der Name bereits sagt, niemals aber büschelig, d.h. die Stiele sind nur selten und nur vereinzelt miteinander verwachsen.

Makroskopische Beschreibung:

Hüte jung weißlich bis cremefarbig, gelbgrau, bis zum Scheitel faltig gefurcht, halbrundlich bis kegelig. Unter der Lupe etwas kleiig wirkend; rauhlich. Bei Reife langsam aufschirmend und dunkler, aschgrau werdend. Dann meist um 1 cm, seltener bis 2 cm breit.

Blätter bzw. Lamellen cremeblau, sehr gedrängt, oft dicht miteinander verklebt. Durch die reifen Sporen dann einen grauen Schimmer bekommend; schließlich dunkelgrau. Bei Reife nicht zerfließend!

Stiele dünn, meist nur 1–1,5 mm dick. Sehr unterschiedlich lang, je nach Standort 1–5 cm, dann regelrecht fadenförmig, weißblau, fast glasig. Oft kleiig überzogen.

Mikroskopische Merkmale: Sporen blaßbraun, glatt, längselliptisch mit deutlichem, großen Keimporus. Leicht dickwandig. Meist um $8 \times 4 \mu\text{m}$. Sporenstaub dunkelbraun.

Basidien flaschenförmig, keulig. Zwischen $15\text{--}19 \times 7,5\text{--}8,5 \mu\text{m}$ groß. Innen oft mit großen Öltröpfen. Cheilozystiden blasig bis spindelig-flaschenförmig.

Nach Orton und Watling (1979) gehört der »Gesäte Tintling« in die Sektion »Pseudocoprinus«, eine Gruppe, welche sich u.a. durch das Vorkommen von Setae und Spaerocysten in der Huthaut auszeichnet.

In der Gesellschaft unserer Art kann übrigens häufig der Zwergmürbling, *Psathyrella pygmaea* (Quel.) Sing. vorkommen, welcher makroskopisch recht ähnlich aussieht, sich aber durch mehr kegelige Hüte und kleinere Sporen unterscheidet.

Der gesäte Tintling ist kein Speisepilz.

(wird fortgesetzt)

Literatur:

Bruno Cetto, Pilze nach der Natur, Band I. S. 321
E. Horak, Synopsis generum Agaricalium. Wabern-Bern 1968

Kriegelsteiner G.J., Verbreitung und Ökologie 250 ausgewählter Blätterpilze in der BRD. Beiheft zur Zeitschrift f. Mykologie Band 5, 1984

Kriegelsteiner, Bender und Enderle, Studien zur Gattung *Coprinus* I. Z.f.M. 48 (1) 1982 Michael-Hennig-Kreisel Handbuch f. Pilzfunde Band I. III. und IV. Jena 1977, 1978 und 1981

Besprechung neuer Kalender 1987

Kosmos Baum-Kalender 1987

13 farbige Bildblätter mit informativen Begleittexten, Format 28,5 x 32 cm, DM 16,80, ISBN 3-440-05629-5

Hier findet man unter anderem wunderschöne farbige Abbildungen von frühlinggrünen Birken, einer Allee mit knorrigen Kopfweiden, eines jungen Ahorns im Licht der tiefstehenden Oktobersonne, und eine uralte Linde vermittelt winterliche Stimmung.

Felder und Fluren 1987

Ein Spemann-Kalender

13 farbige Bildblätter, Format 48 x 45 cm, im Versandschuber, DM 29,50, ISBN 3-440-81075-5

Hier hat der Fotograf es verstanden, die reizvolle Seite der scheinbar schmucklosen Flächen optisch sehr gelungen ins Bild zu setzen.

Spemann Alpen-Kalender 1987

13 farbige Bildblätter mit informativen Begleittexten, Format 28,5 x 32 cm, DM 16,80, Format 28,5 x 32 cm, DM 16,80, ISBN 3-440-81073-9

Mit reizvollen Farbaufnahmen und informativen Legenden stellt Dr. Rolf Bucher faszinierende Alpenlandschaften vor. Auch Anregungen und Tips für herrliche Bergwanderungen fehlen nicht.